

Bericht über die Podiumsdiskussion „**Ham`s an Euro, bitte?**“ in der Stadtpfarre (21.3.2014)

Am Freitag veranstalteten die Kirchen von Wels und Umgebung eine Podiumsdiskussion zum Thema „**Ham`s an Euro, bitte?**“ Wie begegnen wir bettelnden Menschen? Hinschauen...Wegschauen...

Am Podium saßen

- Frau **Rosa Gitta Martl**, vom **Verein Ketani für Roma und Sinti**, die aus ihrem persönlichen Erleben heraus über die Roma und Sinti in Österreich sprach. Sie erhielt den Menschenrechtspreis des Landes Oberösterreich, weil sie sich speziell für die Sinti engagiert. Ihre Mutter überlebte das KZ Mauthausen, aber deren Eltern, Großeltern, 11 Geschwister, Cousins und Cousinen, Onkeln und Tanten, nicht. Insgesamt wurden 301 Personen ihrer Familie in Konzentrationslagern ermordet. Nach dem Krieg zogen sie hausierend in Oberösterreich herum, bekamen keine Staatsbürgerschaft und die erste KZ – Entschädigung erst 1991. Sie lebten vom Schleichhandel in Holzwägen in der Nähe von Linz. Wovon hätten sie sonst leben sollen?
Viele interessierte der Unterschied zwischen Roma und Sinti? Es sind 2 verschiedene indogermanische Volksgruppen, die ursprünglich in Indien lebten, durch Kriege und Vertreibungen auf verschiedenen Wegen nach Europa kamen. Die Roma siedelten sich vor allem in Süd- und Osteuropa an, die Sinti in Nord- und Mitteleuropa. Sie leben beide in Familienclans mit 500 bis 1000 Leuten mit einem Ältestenrat. Sie unterscheiden sich in ihrer Sprache, in ihrer Musik, ihrer Kultur.
Die Sinti, die auf ihrer Reise auch durch Wels ziehen sind keine Bettler, sondern Händler. Der Verein Ketani ist auch im Gespräch mit dem Welser Bürgermeister und versteht die Suche nach einem alternativen Durchreiseplatz zum Messegelände.
- Frau **Michaela Haunold**, **betreut ArmutsmigrantInnen in der Wärmestube der Caritas Linz**. Sie erklärte dass das keine organisierten, kriminellen Bettelbanden sind, sondern Familiengruppen mit 15 bis 20 Leuten, die gemeinsam reisen, irgendwo in Abbruchhäusern oder Zelten nächtigen und nach 2 Wochen wieder nach Hause fahren zu ihren Familien, deren Überleben sie so sichern. Dann kommen sie wieder und fahren wieder von Ort zu Ort zum Betteln, weil es die einzige Möglichkeit ist das Überleben der Familien zu sichern. Viele hätten gerne eine Arbeit, aber das ist durch die schlechte Schulausbildung und die fehlenden Sprachkenntnisse nicht möglich.
- Frau **Sigried Spindlbeck**, **von der Osteuropahilfe der Caritas**
„Man muss die Armut bekämpfen und nicht die Armen.“ Die Caritas OÖ unterstützt vor allem Menschen in Rumänien und Bulgarien, den Ländern Europas mit den geringsten Sozialbudgets. Die Armutsrate liegt dort bei 42%. Laut UNO gilt jemand als arm, wenn er weniger als 1 Dollar pro Tag zur Verfügung hat. In Rumänien lebt jedes 2. Kind unter der Armutsgrenze. 2/3 der Roma Haushalte haben nicht ausreichend zu essen.
Die Caritas unterstützt die Bildung in Rumänien und schenkt somit Roma-Kindern Zukunft. Bei dieser Veranstaltung wurden 643,50€ gespendet, davon können 43 Kinder ein Monat lang ein Gratisschulessen im Armenviertel Sf. Gheorghe bekommen.
- Herr **Slawomir Dadas**, **Dechant von Wels-Stadt**
Wir dürfen nicht so tun, als ob es Armut nicht gäbe. Wir sprechen uns klar gegen ein Bettelverbot aus. Wir können nicht allen helfen, aber wir wollen die Armut nicht wgschieben, weil sie zur Fassade vom Rathaus nicht passt.

Die Armut soll Ihnen nicht egal sein, aber sie können nicht jedem helfen. Sie brauchen kein schlechtes Gewissen haben, wenn Sie einmal vorbei gehen.

Tipps im Umgang mit bettelnden Menschen

1. Sehen Sie im anderen den Menschen. Schenken Sie dieser Person einen freundlichen Gruß, ihre Aufmerksamkeit oder eine von ihnen festgelegte Zeit. Versuchen Sie diffuse Ängste, aber auch überbordendes Mitgefühl in den Hintergrund zu rücken. Dies ermöglicht eine bessere Wahrnehmung der Situation.
2. Sie persönlich entscheiden selbst, ob sie helfen oder nicht und über die Art der Hilfe. Wie, in welcher Form und Höhe Sie helfen, ist ihre Einschätzung des Hilfesuchenden, Ihren Möglichkeiten und Ihrem freien Ermessen überlassen. Sie dürfen ohne schlechtes Gewissen auch Nein sagen.
3. Helfen Sie mit Herz und Verstand. Fühlen Sie sich in den anderen hinein und bewahren sie gleichzeitig eine professionelle Distanz. Mit ihrem Herzen erspüren sie die menschliche Not und kommen dem Hilfesuchenden sehr nahe. Mit ihrem Verstand behalten Sie den Überblick, erkennen die Sachverhalte und können wirksam helfen. Dennoch muss klar sein, dass sie bei einer kurzen Begegnung keine Gewissheit über die Lebenssituation der hilfesuchenden Person erlangen können und müssen.
4. Eine gute Möglichkeit ist es auch, den Menschen weiterzuhelfen – z.B. indem sie Tipps und Informationen geben, wo weitere Hilfe erhältlich ist. Wenn sie fachlich oder finanziell überfordert sind, kann ein Weiterleiten zu kompetenten Stellen Ihre Form von Hilfe sein. Akzeptieren Sie aber, wenn Hilfesuchende daran kein Interesse haben.
5. Machen Sie sich eventuell Regeln für ihr eigenes Spendenverhalten (z.B. ein wöchentlicher Höchstbetrag). Damit ersparen Sie sich bei Begegnungen mit bettelnden Menschen eine „Einzelfallprüfung“ und ein schlechtes Gewissen.
6. Umgang im Fall von belästigendem Verhalten: Sie können ihre Ablehnung deutlich zeigen, indem Sie nichts geben und „Nein“ sagen, Ihre Ablehnung konkret kommunizieren oder das Gespräch und den Kontakt abbrechen. Sie haben das Recht, analog zu anderen Formen von Grenzüberschreitungen im öffentlichen Raum, dass Sie andere Personen um Hilfe rufen.
7. Klare Kommunikation und klare Botschaften: Je klarer Ihre eigene Haltung ist, desto unmissverständlicher kommunizieren Sie. (aus: Graz St. Leonhard, Vinzenzgemeinschaften)